

Liebe Gemeinde,

seit einem Jahr und zwei Tagen lässt Putin die Menschen in der Ukraine angreifen, terrorisieren, töten und seine eigenen Landsleute gleich mit. Das Erdbeben in der Türkei und Syrien hat tausende Menschen um ihr Leben gebracht und noch viel mehr um alles, was sie besaßen. Vermutlich kann jede\*r von uns ein persönliches Schicksal zufügen: Menschen, die unter einer Krankheit oder einem Unglück leiden, völlig unverdient und unverständlich. Wieso? Wieso lässt Gott das zu? Oder schickt er es gar, als eine Art Versuchung unserer Glaubensstärke? Solchen Fragen können wir nicht ausweichen. Selbst wenn wir von einem Unglück nicht direkt betroffen sind, müssen wir es mit unserem Glauben an den liebevollen und mächtigen Gott in Einklang bringen. Wie geht das? Erklärungsversuche stehen im Buch Hiob, aus dem unser Predigttext stammt.

*Danach kamen die himmlischen Wesen wieder zusammen und traten vor den Thron des Herrn. Auch der Satan war unter ihnen und trat vor den Thron des Herrn.<sup>2</sup>Da fragte der Herr den Satan: »Woher kommst du?«* Ja, eine gute Frage. Der Satan. Das personifizierte Böse. Woher kommt das Böse? Ist es eine Art Gegenprinzip zu Gott? Aber doch nicht ebenbürtig...? Wenn Gott aber alles geschaffen hat - auch das Böse?

Oder kommt das Böse durch unseren freien Willen, also unsere Möglichkeit, Böses zu tun, in die Welt? Aber wie geht Gott dann damit um?

*Der Satan antwortete dem Herrn: »Ich habe die Erde durchstreift, ich war mal hier und mal dort.«*  
*Der Herr fragte den Satan weiter: »Hast du auch meinen Knecht Hiob beobachtet? Es gibt auf der Erde keinen Menschen wie ihn! Er ist fromm und führt ein vorbildliches Leben. Er begegnet Gott mit Ehrfurcht und hält sich von allem Bösen fern. Noch immer hält er sich frei von Schuld. Du hast mich umsonst überredet, ihn ins Unglück zu stürzen.«*

Im ersten Kapitel wird genau das erzählt. Gott und der Satan gingen eine Wette ein und Hiob ist dabei leider der Wettgegenstand. Er verliert all seinen Besitz und seine Kinder.

Das Hiob Buch ist eine Parabel und sie will weder eine historische Situation wiedergeben noch Gott beschreiben. Es ist eine Geschichte, aus der wir etwas lernen können. Aber was? Gott und der Satan wetten miteinander – um Hiob? Gut, Gott hatte gewonnen. Hiob blieb fromm. Er begegnet Gott mit Ehrfurcht, auch als ihn all diese Hiobsbotschaften ereilen. Der Satan legt nach.

*Doch der Satan antwortete dem Herrn: »Haut für Haut! Ein Mensch gibt alles her, wenn er nur die eigene Haut retten kann. Aber strecke doch einmal die Hand aus, greife seinen Körper und seine Gesundheit an! Dann wird er dir ins Gesicht fluchen!«* Da sagte der Herr zum Satan: *»Gut! Ich gebe ihn in deine Gewalt. Doch sein Leben musst du ihm lassen!«*

Es kommt noch ärger. Gott lässt sich provozieren und Hiob muss noch mehr leiden. Das steht in der Bibel?

*Danach verließ der Satan den Herrn und sorgte dafür, dass Hiob krank wurde: Geschwüre brachen aus und bedeckten ihn von Kopf bis Fuß. Da nahm er eine Tonscherbe, um sich zu kratzen. Er saß auf dem Boden mitten im Dreck.*

Das Ganze kommt mir wie ein Theaterstück vor.

1. Akt: Gott und der Satan wetten miteinander
2. Akt: Hiob verliert alles, aber nicht seinen Glauben
3. Akt: Der Teufel legt nach und Hiob wird krank

Weitere Akte: mal sehen, wie Hiob reagiert?

All das, weil Gott mal sehen will, wie standhaft wir Menschen sind? Weil er dafür dem Teufel mal freie Hand lässt? Mich befriedigt diese Erklärung nicht. Ich bin nicht die Einzige, die damit Schwierigkeiten hat.

*Seine Frau sagte zu ihm: »Willst du dich noch immer frei von Schuld halten? Verfluche endlich Gott, sodass du stirbst!«* Da antwortete er ihr: *»Dummes Gerede! Wenn wir das Gute von Gott bekommen, sollten wir da nicht auch das Böse annehmen?«* Bei allem ließ Hiob sich nichts zuschulden kommen. Kein böses Wort kam ihm über die Lippen.

Es stimmt schon. Das Gute nehmen wir gerne wie selbstverständlich mit und über Schlimmes klagen wir. Mit dem Guten brüsten wir uns und fürs Unglück machen wir Gott verantwortlich. Das ist natürliche eine Schieflage und in der Tat nehmen wir Gutes allzu oft wie selbstverständlich hin. Aber tröstet das im Unglück? Denn Trost braucht Hiob nun wirklich.

*Drei Freunde Hiobs hörten von all dem Unglück, das ihn so schlimm getroffen hatte. Sie kamen zu ihm – jeder aus seinem Heimatort: Elifas aus Teman, Bildad aus Schuach, Zofar aus Naama. Sie hatten miteinander verabredet, Hiob zu besuchen. Sie wollten ihm ihr Mitgefühl zeigen und ihn trösten. Schon von Weitem sahen*

*sie ihn, aber sie erkannten ihn nicht wieder. Da brachen sie in lautes Wehklagen aus. Jeder von ihnen zerriss sein Gewand und streute sich Staub auf den Kopf. Dann setzten sie sich zu ihm auf die Erde. Sieben Tage und sieben Nächte saßen sie da und sprachen kein einziges Wort. Denn sie sahen, wie heftig sein Schmerz war.*

Liebe Gemeinde, all die Fragen, woher das Leid kommt, wieso Gott es zulässt, wieso es Menschen so ganz unverschuldet trifft, all diese Fragen verstummen, zusammen mit den Freunden. Denn jetzt geht es darum, wie wir Menschen mit dem Leid umgehen? Mit eigenem Leid: so wie Hiob oder eher wie seine Frau? Wie gehen wir mit dem Leid anderer um: wie diese drei Freunde? Sie kommen und klagen und sitzen dann schweigend bei Hiob und leiden mit ihm. Das kostet Überwindung.

Es hatte sie Überwindung gekostet, die alte Schulkameradin anzurufen und dann hinzufahren. Die Tochter war schon vor Jahren gestorben und das hatte Sie, die Mutter nie überwinden können. Zum Enkel, der Teil einer neuen Familie geworden war, hatte sie nur sporadisch Kontakt. Ihre eigene Ehe war über dieser Trauer zerbrochen. Und nun war sie selbst krank geworden. Parkinson. Es hatte sie Überwindung gekostet, aber sie war hingefahren. Geredet hatten sie nicht viel. Was soll man sagen?

Es hatte ihn Überwindung gekostet hinzugehen. „Komm doch mal“, hatte sein Frau ihn gebeten. „Ihr wart doch Kollegen und Freunde.“ Also ist er hingefahren. Aber den Kollegen und Freunde von früher hat er kaum wiedererkannt. Vom Schlaganfall gezeichnet war er. Schön anzusehen war das nicht. Unterhalten konnte man sich nur schwer, weil er so schlecht zu verstehen war. Was kann man da sagen?

Es kostete Überwindung zu ihr zu gehen, als sie da am Grab stand. Bei der Beerdigung sollte keiner kondolieren und so stand sie wie hinter einer Wand von Trauer am Grab, so alleine. Was soll man machen?

Es kostet Überwindung zu Menschen im Unglück und in Trauer zu gehen. Mich wühlt es viel mehr auf, Menschen im Leid beizustehen, als die gedanklichen Überlegungen, wie Gott Unglück zulassen kann. Ich erlebe auch selten, dass Menschen sich inmitten des Leids mit dieser Frage quälen. Da steht viel mehr im Vordergrund: Wie kann ich weiterleben? Woher kommt meine Hilfe?

Eben, als ich mir mit ihnen diese Hiobserzählung wie ein Bühnenstück angeschaut habe, da kommen Fragen und ich suche Erklärungen, bin irritiert oder ärgere mich. Aber hier, schaue ich nicht mehr wie auf eine Theaterbühne. Hier bin ich bei Hiob, oder wie auch immer die Menschen heißen, inmitten ihres Unglücks, unverdient, unerklärbar und untröstlich.

Das ist viel schwerer und viel wichtiger, für Hiob oder für unsere Freunde, Verwandte, Nachbarn, Gemeindemitglieder, die gerade Trost oder Beistand brauchen. Leidende brauchen keine Erklärungen, sondern Trost. Sie braucht keine Menschen, die versuchen ihnen das zu erklären, sondern Freunde, die da sind um es auszuhalten. Hiobs Freunde machen das – bis hier. In den weiteren Kapiteln (insgesamt sind es 42!) versuchen sie Hiob sein Leid dann doch zu erklären und das geht schief. Später klagt Hiob Gott dann doch an. Auch das geht schief. Allerdings hört Gott ihm zu, rechtfertigt sich nicht und gegen Ende erhält Hiob seine Antwort. „Wo warst du, als ich die Welt erschaffen habe?“ er war ja nicht mal da. Er versteht die Zusammenhänge nicht und Hiob erkennt, dass er Gott nicht verstehen kann. Weder sein Wesen noch seine Absichten, sein Handeln oder Nicht-Eingreifen. Das Buch Hiob hält am Ende fest, dass wir auf die Frage, warum Gott das Leid zu lässt, keine Erklärung geben können.

Eines möchte ich dem aber hinzufügen: Christus. Ich glaube, dass Gott nicht wie auf einer Theaterbühne um unser Schicksal wettet, sondern dass er zu uns kam und kommt und Leid mit aushält. Ich glaube, dass Gott Mensch wurde und vor allem ein Mensch, der gelitten hat. Gott ist mitten unter uns und manchmal spüren wir ihn gerade im Leid. Wenn wir Hiob allzu sehr gleichen, dann haben wir Gott neben uns. Das hilft. Was noch? Sie war schon früher eine treue Seele gewesen, die Schulkameradin von früher. Es tat so gut, mal nicht alleine zu sein mit den düsteren Gedanken, der Angst, der Verbitterung und sich nicht erklären zu müssen. Natürlich hatte die Freundin auch keine Erklärungen oder gar Lösungen. Als würde sie so etwas erwarten? Es tat gut, dass sie da war.

Es war eine Überwindung gewesen ihn zu empfangen, den früheren Kollegen, Freund. Wie er jetzt aussah und sprechen ging auch kaum. Er war zuerst ärgerlich auf seine Frau gewesen Besuch einzuladen. Er schämte sich. Er konnte ihm den Schrecken dann auch ansahen. Aber er war doch geblieben, länger als vermutet und es hatte gutgetan, sich mit ihm an früheres zu erinnern, an schönes. Es war ein guter Nachmittag.

Die Beerdigung war schwer, aber es war auch gut, dass die anderen gekommen waren. Sie fühlte sich so alleine am Grab, aber sie nahm die anderen auch wahr: Freunde, Begleiter\*innen von früher – auch künftig? Hoffentlich.

Liebe Gemeinde, es kostet nicht nur Überwindung zu Menschen im Leid hinzugehen – sie brauchen das auch.  
Amen

Pfarrerin Ulrike Mey